

Jenni KUULIALA, *Childhood Disability and Social Integration in the Middle Ages. Constructions of Impairments in Thirteenth- and Fourteenth-Century Canonization Processes* (Studies in the History of Daily Life [800–1600] 4) Turnhout 2016, Brepols, XIV u. 380 S., graph. Darst., ISBN 978-2-503-55185-2, EUR 100. – Der *Homo debilis* hat erst in jüngerer Zeit stärkeres Interesse seitens der mediävistischen Forschung auf sich gezogen. In ihrem Werk, das aus ihrer Diss. an der Univ. Tampere erwachsen ist, richtet K. den Fokus auf Kinder mit physischen Beeinträchtigungen. Dabei hat die Vf. einen ebenso originellen wie fruchtbaren Ansatz gewählt, um sich der zeitgenössischen Selbst- und Fremdwahrnehmung dieser spezifischen Gruppe und dem Umgang der spätm. Gesellschaft mit deren Beeinträchtigungen zu nähern: Im Spiegel ausgewählter Kanonisierungsprozesse des 13. und 14. Jh. zeichnet sie ein höchst detailreiches, differenziertes Bild von Mädchen und Jungen unterschiedlichen Alters wie auch in verschiedenen Regionen Europas, die durch Heilungswunder von ihren als unheilbar betrachteten Gebrechen befreit wurden. Bei ihrer kritischen Auseinandersetzung mit den Quellen unterstreicht K., dass die zum Zwecke der Kanonisierung festgehaltenen Aussagen naturgemäß gefiltert wiedergegeben wurden. Der besondere Aussagewert ermisst sich aber gerade eben auch aus diesem Filter, da dem Zeugnis gemeiner Zeitgenossen, deren Stimmen sonst nur selten in der Überlieferung auftauchen, besonderer Wert beigemessen wurde. So kommen u. a. neben den Eltern der betroffenen Kinder, behandelnden Ärzten und Wundärzten vereinzelt gar die Geheilten – wenn zumeist auch Jahre nach ihrer wunderbaren Heilung – selbst zu Wort. In ihrer vergleichenden Auswertung der Quellen fördert die Vf. zahlreiche grundlegende Erkenntnisse zutage. Nur einer von vielen Aspekten ist dabei die Tatsache, dass die Mütter der geheilten Kinder in den Kanonisierungsverfahren eine wichtige Rolle spielten, obwohl Frauen in der Theorie kein gültiges Zeugnisrecht zukam. Zugleich wird deutlich, dass auch Väter immer wieder Aufgaben bei der Betreuung ihrer beeinträchtigten Söhne und Töchter übernahmen. K. ist mit dieser Studie ein wahrhaft großer Wurf gelungen, der eine solide Basis für die weitere Erforschung des Themenfeldes bietet.

Kay Peter Jankrift

Gina BRANDOLINO, *Working Miracles: Seeing Active Supplicants in Marian Miracle Stories*, *Viator* 49/1 (2018) S. 173–185, behandelt eine Wundergeschichte zum Fest *Purificationis Mariae* über eine Kerze, welche die Stifterin, eine arme Witwe, im Traum der Gottesmutter verspricht, aber dann nicht darbringen will. Sie ist mehrfach im 15. Jh. mittelenglisch überliefert und geht auf die *Legenda aurea* des Jacobus de Voragine im 13. Jh. zurück; einen ersten Beleg findet B. im *Dialogus miraculorum* des Caesarius von Heisterbach um 1216/23.

K. B.

Christiania WHITEHEAD, *Translating the Northern English Saints within Late Medieval Vernacular Legendaries: Oswald, Cuthbert, Ninian*, *Viator* 49/2 (2018) S. 25–45, legt dar, die drei nordenglischen Heiligen seien zwar in volkssprachliche spätm. Legendensammlungen aufgenommen, aber dort ihrer regionalen Identität beraubt und entweder für Südengland oder für Schottland